

45. Der Magistrat füllte den Stadtsäckel mit Notgeld

Der Erste Weltkrieg führte durch die riesigen Militärausgaben zu einer totalen Zerrüttung der Staatsfinanzen, die ihren Höhepunkt erst in der Nachkriegskrise mit einer nie da gewesenen Inflation erreichte. Auch große Vermögenswerte der Stadt Deggendorf und ihrer Bürger wurden dadurch vernichtet.

Es begann relativ harmlos mit einem Mangel an Hartgeld. Zuerst verschwanden die Goldmünzen zu 20, 10 und 5 Mark sowie die Silbermünzen zu 3, 2, 1 Mark und 50 Pfennig. Da ihr Gold- bzw. Silberwert durch die Geldentwertung ihren Nennwert schon zu Kriegsbeginn übertraf, wurden sie als wertbeständig von der Bevölkerung gehortet. Dann wurden auch die Nickel- und Kupfermünzen immer seltener. Die Oberste Heeresleitung ließ sie einziehen, da sie für die Kriegsproduktion notwendige Metalle enthielten.

Banken, Kaufleute, Betriebe, Hotels, Städte, Landkreise und Gemeinden behelfen sich mit Ersatzgeldzeichen aus unterschiedlichsten Materialien, um den Zahlungsverkehr aufrechtzuerhalten. Dieses *Notgeld* war natürlich nur örtlich oder bei den betreffenden Ausgabestellen gültig.

In Deggendorf war es zuerst die Gewerbebank, die im Januar 1917 verschiedenfarbige Papiergutscheine zu 10, 25 und 50 Pfennig im Gesamtwert von 3500 Mark ausgab. Kleingeldersatzmarken aus Zink oder Eisen verteilte die Holzwarenfabrik Vollmuth. Etliche Kaufleute und Gastwirte behelfen sich mit Ersatzmarken zu 1 oder 2 Pfennig aus Karton.

Nach einigem Widerstreben sah sich auch der Stadtmagistrat im März 1917 gezwungen, *Kriegsmünzen* zu 5, 10, 20 und 50 Pfennig aus Zink und später aus Eisen prägen zu lassen, die bis sechs Monate nach Kriegsende Gültigkeit haben sollten. Sie dienten bald im gesamten Bayerischen Wald als Zahlungsmittel. Die letzte Ausgabe erfolgte noch nach Kriegsende im Januar 1919. Insgesamt ließ die Stadt 354 550 solcher Ersatzmünzen prägen.

Während diese schmucklosen Ersatzgeldstücke wegen Kleingeldmangels geprägt wurden, entwickelte sich seit 1918 die Tendenz, aus der Notgeldemission eine wichtige Einnahmequelle für den angeschlagenen Stadtsäckel zu machen. Bei zahlreichen Menschen in Deutschland war das Sammeln von Notgeld zur Leidenschaft geworden. Viele Städte kamen dieser *Notgeldsuche* mit künstlerisch gestalteten Notgeldscheinen entgegen.

Auch Deggendorf nutzte diese Gelegenheit. 1918 und 1920 wurden zwei Serien mit jeweils zwei Werten zu 25 und 50 Pfennig der Öffentlichkeit übergeben. Insgesamt wurden mit Nachauflagen 498 500 Geldscheine im Gesamtnennwert von 180 080 Mark ausgegeben. Der Stadtmagistrat ging sehr sorgfältig bei diesen Ausgaben vor. Er zog hervorragende Künstler heran, für die erste Ausgabe den Würzburger Bildhauer Heinz Schiestl (1867–1940), für die zweite den Münchner Maler Augustin Pacher (1863–1926). Der Druck erfolgte in renommierten Kunstdruckereien in Lindenberg und Würzburg.

So entstanden künstlerisch wertvolle, mehrfarbige Scheine, die zugleich eine gute Werbung für Deggendorf waren. Sie enthielten Motive aus der Stadt



Notgeldschein der Stadt Deggendorf 1920 (Sammlung Behrendt)

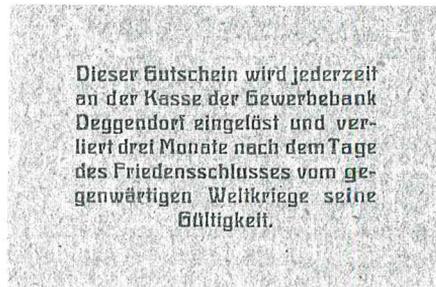
Deggendorf wie das Rathaus und die Himmelfahrtskirche oder aus der reizvollen Umgebung (Schloss Egg und das Kloster Metten). Das Stadtwappen und die Deggendorfer Knödel durften nicht fehlen. Die Scheine fanden *allgemeine Anerkennung*. Eine englische Zeitschrift druckte sie ab und bezeichnete dabei *das Deggendorfer Wahrzeichen „Die Knödel“ als dampfende Kartoffel, die jetzt die Hauptnahrung der Deutschen seien*. Wohltuend ist es für den heutigen Betrachter, dass sich der Deggendorfer Stadtrat bei den Motiven seiner Notgeldscheine über politische Gegenwartsfragen und wirtschaftliche Nöte erhob. Nationalistische Töne und Angriffe auf die junge deutsche Republik, welche die Ausgaben vieler Städte charakterisierten, fehlten auf dem Deggendorfer Notgeld.

1922 musste das noch vorhandene Notgeld auf Beschluss der deutschen Regierung eingezogen werden. Die Abschlussbilanz zeigte, dass sich die Ausgabe

für die Stadt gelohnt hatte. Es ergab sich ein Gesamtüberschuss von 78 370,48 Mark. Der Löwenanteil wurde für soziale Zwecke, für das städtische Waisenhaus, für die Suppenanstaltsstiftung für arme Schulkinder, die Kleinkinderbewahranstalt, die St. Vinzenzpflege und für *verschämte Arme* verwandt. Außerdem wurden von dem Geld in der Stadtpfarrkirche drei Marmortafeln mit den Namen der im Ersten Weltkrieg Gefallenen angebracht.

Man kann nur hoffen, dass die Gelder von den Stiftungen schleunigst ausgegeben wurden und nicht der Geldentwertung zum Opfer fielen, da die Inflation immer schneller galoppierte. Im Herbst 1923 erreichte sie ihren Höhepunkt. Welche Probleme sich gerade für die arbeitende Bevölkerung aus dem Währungsverfall ergaben, möge ein Beispiel belegen. Die bestbezahlten städtischen Arbeiter erhielten Anfang Juni 1923 einen Wochenlohn von 119 808 Mark, Mitte Juni von 205 344 Mark, das wöchentliche Existenzminimum für eine Familie mit zwei Kindern betrug aber 242 582 Mark.

Obwohl seit 1922 die Ausgabe von Notgeld durch die Reichsbehörden streng untersagt war, kam es 1923 durch die rasende Geldentwertung erneut zur Emission von Notgeldscheinen in Deggendorf, diesmal initiiert von den sechs ortsansässigen Banken. Jetzt ging es nicht mehr um Kleingeld, sondern um Beträge von 500 000, einer, zwei, fünf und zehn Millionen Mark. Das Notgeld des Jahres 1923 war reines Gebrauchsgeld ohne jeden künstlerischen Anspruch.



Kriegsnotgeld von 1917 (Privat)

Die Stadt gab im November 1923 ihre letzten Notgeldscheine zu 50, 100 oder 500 Milliarden Mark aus. Sie verkaufte auch Goldmarkgutscheine für elektrische Energie. Die Preysing-Bank druckte angeblich *wertbeständiges Notgeld*, die *Weizenwährung*. Man sollte für die Gutscheine immer den aktuellen Gegenwert eines Kilogramms Weizen erhalten. Damit überhob sie sich allerdings und musste 1924 Konkurs anmelden. Bankdirektor Max Seidenschwarz hatte durch seine unverantwortlichen Versprechungen über die Wertbeständigkeit des Weizengeldes viele Anleger um ihr Vermögen gebracht.

Alles atmete auf, als am 15. November 1923 die Inflation mit Einführung der Rentenmark beendet wurde. Der Notgeldschein der Stadt zu 500 Milliarden Mark wurde in 50 Pfennig der neuen Währung umgetauscht.

LB